

## *Die Reise der jungen Müllerin*

---



**E**s lebte einmal eine junge Frau namens Anna in einer großen, alten Windmühle, die sie von ihrem Vater geerbt hatte. Der hatte die Windmühle von seiner Mutter geerbt und die wiederum von ihrem Vater, denn so war es Brauch in der Familie. Anna beherrschte das Mül-lerhandwerk und konnte wie keine andere mit ihrem Windrad und seinen unzähligen Speichen jeden Windhauch ausnutzen, dass es sich bedächtig oder eilig drehte.

„Mit ihr spricht der Wind“, sagten die Leute über sie.

Aber es freute sie nicht mehr. Sie fühlte sich unfrei, immer in der Mühle leben zu müssen, auch wenn sie schön und geräumig, fast großartig war, und es freute sie nicht mehr, immer den Knechten und Mägden ein Vorbild zu sein, und es freute sie auch nicht mehr, allein verantwortlich die schwere Arbeit zu tun.

So stieg sie eines Abends, als sie sich wieder

einmal so unfroh und erschöpft fühlte, die vielen Holzstiegen in ihrer Mühle hinauf und zum Schluss auch noch die beiden Holzleitern, bis sie ganz oben hoch unter dem Dach angekommen war. Dort, verborgen von den Dachsparren und wo das Spinnennetz am dichtesten war, residierte das weise Käuzchen. Denn das war der Brauch in der Familie - so wie die Mühle von der Mutter auf den Sohn und vom Vater an die Tochter weitergegeben wurde, so lebte oben in der Mühle ein weises Käuzchen. Dieses durfte man nicht stören und nicht belästigen, aber bei Gefühlen von Verlassenheit und Einsamkeit um Rat fragen.

Hier oben also herrschte ein Säuseln und Summen, das ankündigte, dass das Käuzchen wach war, und so trat sie über die staubigen Planken vor den kleinen silbrigen Vogel, der sie aus großen goldenen Augen unverwandt ansah, während sie ihm ihr Problem darlegte. „Ach meine Liebe“, sagte das Käuzchen, das Berzimon hieß, schließlich, „du bist noch ein unschuldiges Kind und die Asche deiner Ahnen ist längst von einer Sturmböe davongetragen worden. Aber wenn der Wettermacher Regen in den Wind spuckt und der Wetterfrosch zu quaken beginnt, sollst du dich aufmachen in das Reich des Windes und der Windin. Dort, hinter den Trauerbergen, befindet sich ein Palast mit einem verzauberten Brunnen, und wenn du aus ihm trinkst, wird dir vieles klarer.“

Zum Zeichen, dass die Audienz beendet war, schloss das Käuzchen seine Augen. Die junge Müllerin setzte zum Dank ein paar Mäuse auf dem Dachboden aus. Ihr war fast schwindlig von dem Säuseln und Summen und auch von dem Rat des Käuzchens.

Aber gesagt, getan. Sie packte ihren Beutel, übergab die Mühle einem treuen Verwalter und als Regenschauer übers Land gingen und der Wetterfrosch quakte, setzte sie sich auf ihr treues Pferd Cis und ritt davon. Sie kamen schnell voran, als sie durch die Ebene ritten, etwas langsamer in den Weinbergen, denn da ging es bergauf und bergab und sie mussten eine längere Rast einlegen. Die Leute dort waren freundlich, bewirteten sie mit Wein und Nüssen und frischem Obst, und schließlich traten sie gut gestärkt das letzte Stück der Reise an.

„Kahle Bäume, Öder Wald“ hieß es, denn hier lebte der Hexenmeister Dorimo, der sehr traurig war, seit seine Frau beim Apfelpflücken von der Leiter gefallen und gestorben war. Er hatte den Baum zwar verwünscht, aber das genügte nicht. „Mir fehlt ihr Hexenkichern“, murmelte er immer wieder vor sich hin und war so mit seinem Leid beschäftigt, dass es sich wie ein unsichtbarer Schleier über den Wald legte und keine Blüte, kein Blatt, kein Kraut und kein Farn mehr hervorkam.

Anna beeilte sich, unbemerkt durch diesen Landstrich zu ziehen, und erreichte

schließlich eine weite Hochebene mit rotem Sand und blauem Himmel. Dies war das Reich des Windes und seiner Gattin, der Windin. Beide kamen ihr zur Begrüßung entgegen und hüllten sie in eine kühlende Brise. Der Wind, Eskamon hieß er, war ein scharfgesichtiger Typ mit dunklen Haaren, kraftvollen Armen und zarten Händen. Stürme, Orkane, kalte Nord- und eisige Ostwinde waren seine Lieblingskreationen. Seine Gattin Fidji dagegen, eine füllige Blondine mit blassblauen Augen, liebte mehr das Wässrige - schwüle Winde, Gewitterböen und Regenwinde machte sie gerne, zur Abwechslung aber auch einen heißen Föhn.

Im Palast der Winde angekommen, führten die beiden sie erst einmal in den Salon, wo sie die herrliche Aussicht genießen und sich erfrischen konnte, und dann ohne Umschweife direkt zum Zauberbrunnen. „Liebe junge Frau“, sagte Fidji, „das Leben ist schwer genug, da müssen wir nicht auch noch den Brunnen vor dir verstecken.“ Staunend betrachtete Anna den Raum, der von einer wunderschönen blauen Glaskuppel überdacht war, unter der die Schwalben spielten. In der Mitte befand sich der Brunnen aus rosa Marmor, der an einen Seerosenteich erinnerte und in dem das Wasser geheimnisvoll gluckste.

Nun kamen Anna doch Zweifel. Sollte sie einfach von dem Brunnen trinken, wie das gute Käuzchen ihr geraten hatte? Sie hatte so oft von den Rätselfürern gehört, die andere Menschen lösen mussten, doch ihr hatten so viele Menschen und Tiere geholfen - war ihre Reise vielleicht zu einfach gewesen? Schließlich nahm sie den goldenen Becher, der neben dem Brunnen stand, schöpfte und trank das Wasser wie einen Liebestrank.

„Nun wird sie doch zu Dorimo gehen und ihn erlösen“, hörte sie jemanden sagen. „Ach was“, ließ sich eine andere Stimme vernehmen, „der alte Sauertopf soll ruhig weiterjammern.“ „Nein, nein“, sagte wieder eine andere, „er kommt zu ihr!“

Erstaunt sah Anna sich um und entdeckte schließlich, dass es die Schwalben unter der Dachkuppel waren, die sich da so angeregt über sie unterhielten. Ja, sie konnte nun die Sprache der Tiere verstehen und hatte auch einen Hinweis bekommen, wie es vielleicht in ihrem Leben weitergehen könnte. Aber ob sie schließlich den Hexenmeister Dorimo von seiner Trauer heilte oder er sich selbst erlöste oder ob sie überhaupt ein Paar wurden, ist eine andere Geschichte, die vielleicht ein andermal erzählt wird.

